



MEDIENMITTEILUNG

Der Text ist abrufbar unter: http://www.nfp52.ch/d_kommunikation_medien.cfm

Wenn Papi kocht und Mami am Computer sitzt: Egalitäre Rollenteilung bewährt sich auch auf Dauer.

1994 hat die Soziologin Margret Bürgisser 28 Paare befragt, welche sich Erwerbsarbeit, Hausarbeit und Kindererziehung partnerschaftlich teilten. Zehn Jahre später gaben die gleichen Paare und ihre Kinder erneut Auskunft über ihre Lebensbedingungen und -erfahrungen. Wichtigstes Resultat: Das Modell bietet familiäre Stabilität und ist auch aus Kinderperspektive vorteilhaft. Ermöglicht wurde die Forschung durch das Nationale Forschungsprogramm 52 „Kindheit, Jugend und Generationenbeziehungen.“

Nur bei ein bis zwei von hundert Elternpaaren teilen sich Mann und Frau Erwerbsarbeit, Hausarbeit und Kinderbetreuung ungefähr gleichmässig. Die Daten der Volkszählung 2000 belegen, dass es sich dabei mehrheitlich um sozial gut gestellte Personen handelt. Sie arbeiten oft im pädagogischen, therapeutischen oder medizinischen Bereich. Ist das Modell der egalitären Rollenteilung ein Erfolgsmodell?

Trotz Auseinandersetzungen robust und stabil

Die Befragung zeigte auf, dass dieses Rollenteilungsmodell die Erwartungen der Paare weitgehend erfüllt. Auffällig ist die Stabilität der Beziehungen: Die meisten Familien wohnen noch am selben Ort wie vor zehn Jahren. Nur vier Paare haben sich seit der ersten Befragung getrennt. Alle betonen, dass diese Lebensform hohe Ansprüche an die eigene Konflikt- und Kompromissbereitschaft stellt. Kontinuierlich müssen die Erwartungen und Verhaltensweisen besprochen und abgeglichen werden. Als wichtigste Konflikte werden die Arbeitsteilung im Haushalt, die Beteiligung der Kinder an den Hausarbeiten, die Kontrolle über die Kinder und die beruflichen Entwicklungschancen genannt.

Die älter werdenden Kinder erlaubten den Eltern, ihr Arbeitspensum im Laufe der letzten Jahre zu erhöhen. Während in der ersten Untersuchung die Paare 100 bis höchstens 135 Prozent arbeiteten, reicht die Spannweite zehn Jahre später von 100 bis zu 200 Prozent pro Paar. Die Verantwortung für Haushalt und Kinder wird aber in jedem Fall weiter gemeinsam wahrgenommen. Auch Paare, die sich getrennt haben, kümmern sich weiter gemeinsam um die Kinder.

Teilzeitarbeit gesellschaftlich besser akzeptiert

Im Laufe der Zeit sank sowohl der Aufwand für die Kinderbetreuung als auch für die Hausarbeit, wobei die Frauen immer geringfügig mehr Arbeit übernehmen. Das bedeutet, dass die Gleich-

verteilung der Verantwortung bei diesem Modell erheblich besser ist als bei anderen Familienmodellen. Die frei werdende Zeit wurde von den meisten Eltern für den Beruf eingesetzt – nicht zuletzt, weil ältere Kinder deutlich mehr kosten. Andere nutzten sie für Weiterbildung oder Hobbys. In einigen Fällen kommt die Zeit auch Grosseltern zugute, welche inzwischen mehr Unterstützung benötigen.

Waren die Teilzeitarbeitenden vor zehn Jahren noch „Exoten, sind sie heute besser akzeptiert, sowohl von der eigenen Familie wie vom sozialen Umfeld und von den Unternehmen. Die meisten befragten Eltern machten keine klassischen Karrieren. Sie erachten es jedoch als wichtig, sich inhaltlich engagieren zu können, ihre erworbenen Kompetenzen anzuwenden und ihre Arbeit autonom auszuführen. Die wirtschaftlich verschärfte Situation der letzten Jahre zwang Einzelne, sich deutlicher gegen unangemessene Erwartungen der Arbeitgebenden abzugrenzen. Manche empfinden die Verteilung des Gelderwerbs auf zwei Personen als erleichternd, weil sie das Armutsrisiko vermindert, falls ein Partner arbeitslos werden sollte.

Verständnisvolle Väter – fachlich kompetente Mütter

Die meisten Kinder aus egalitären Haushalten schätzen das elterliche Rollenmodell. Es vermittelt ihnen Abwechslung in ihrer Lebens- und Beziehungswelt. Durch die gleichzeitige Beteiligung von Mutter und Vater am Berufs- und Familienalltag nehmen die Kinder ihre Eltern vielfältig und facettenreich wahr. Verglichen mit Kindern aus traditionellen Haushalten haben sie eine ausgeprägtere Vater-Kind-Beziehung. Sie beschreiben ihre Väter als humorvoll, klug, unternehmungslustig und sozial kompetent. Mädchen und Jungen betonen, dass ihre Väter gut zuhören und verständnisvoll reagieren. Damit bestätigen sie die Annahme vieler Pädagogen und Psychologinnen, dass sich eine stabile, tiefe Beziehung nur durch viele Erlebnisse im gemeinsam verbrachten Alltag entwickeln kann. An den Müttern schätzen die Kinder nicht nur die häuslichen, sondern auch die fachlichen und freizeitbezogenen Kompetenzen. Sie sind den Töchtern primäre Ansprechpersonen, Beraterinnen und Vorbilder im Hinblick auf die eigene künftige Lebensgestaltung.

4473 Zeichen, inklusive Leerschläge

23. November 2005

Weitere Informationen

Dr. Margret Bürgisser, ISAB, Postfach 812, 5620 Bremgarten

056 631 25 50

mb.isab@bluewin.ch

www.isab.ch

Wissenschaftliche Mitarbeit:

Diana Baumgarten, MA

Dr. Gilbert Ganguillet

lic. phil. Inge Schröder